



FONO FORUM STERN DES MONATS

Erinnerung und Besinnung.

Kurtág, Musik für Streichinstrumente: Aus der Ferne III, Officium breve op. 28 (In memoriam Andree Szervánsky), Quartetto per archi op. 1, Hommage à Mihály András – Zwölf Mikroludien für Streichquartett op. 13, Ligatura – Message to Frances-Marie op. 31/b (The answered unanswered question); Keller-Quartett, Miklós Perényi (Violoncello), György Kurtág (Celesta); ECM/Polygram CD 453 258-2 (WD: 49'26") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Direkt, vollmundig und weiträumig.
Fertigung: Tadellos.
Vergleichseinspielung: Arditti-Quartett (Montaigne 789007 und 782027).

Die Beschäftigung mit dem immer noch schmalen Œuvre des 70jährigen ungarischen Komponisten György Kurtág hat in den letzten etwa fünf, sechs Jahren geradezu explosionsartig zugenommen: das spiegelt sich auch in einer Vielzahl von Tonträgern. So ist dies bereits die zweite Gesamteinspielung seiner Werke für Streichquartett, von denen einzelne auch in weiteren Aufnahmen vorliegen.

Kurtág, ein traditionalistischer Avantgardist, ein an Webern geschulter, aber dennoch völlig eigenständiger Espressivo-Musiker, trifft offenbar mit seiner gleichsam schutzlos sich exponierenden Kunst einen Nerv der Zeit, den nämlich, daß es neben kindischer Provokation und konsumistischer Postmoderne auch noch – und ganz besonders – eine seriöse Kunst zu geben habe, die für sich selbst spricht, keine Propaganda nötig hat und den Hörer auf eine geschichtliche Verpflichtung, nicht nur im ästhetischen Sinne, verweist.

Ganz aus diesem Bewußtsein heraus musiziert das Keller-Quartett diese miniaturisierte Klang-Kunst mit bohrender Intensität, mit unendlich variablen Farbwerten, aber auch mit jener gelösten Heiterkeit, die das Wissen um Verletzungen einschließt. Wo die Aufnahmen des Arditti-Quartetts bei aller Meisterschaft und Werknähe ein gewissermaßen distanzierteres Strukturdenken und -empfinden verraten, bringen die Musiker des Keller-Quartetts zum technischen Know-How noch jene Sättigung des Ausdrucks mit, die menschliche und geschichtliche Perspektiven eröffnet, wozu ja Kurtágs an Anspielungen und

Querverbindungen so reiche Musik oft einlädt.

Faszinierend auch die quasi senza tempo schreitenden Klänge der „Ligatura“ für Celli, Violinen und Celesta, ein Gegenstück zu Charles Ives' „Unanswered Question“.

Irreführend und rätselhaft ist hier allerdings die Bezeichnung des ersten Durchlaufs als „Version 1“, denn laut Partitur erfordert diese ein mit zwei Bögen zu spielendes Cello (Version 2: zwei Celli) und ist bis 1999 exklusiv der Widmungsträgerin Frances-Marie Uitti vorbehalten, die hier aber gar nicht mitwirkt. Zudem hätte man bei der kurzen Gesamtspielzeit der CD ruhig noch weitere Streicherwerke Kurtágs aufnehmen können.

Hartmut Lück

György Kurtág
Musik für Streichinstrumente
Keller Quartett

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Neuveröffentlichung werden unter allen Einsendern des Coupons verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*

FONO FORUM Stern des Monats Oktober



Die Gewinner:
 Monika Herr, 97080 Würzburg
 Martin Knorr, 21406 Melbeck
 Johann Spitzer, 92660 Neustadt a. d. Waldnaab
 Knut Olssen, 22523 Hamburg
 Holger Laaks, 45481 Mühlheim a. d. Ruhr
 Johann Rechenauer, 40822 Mettmann
 A. Benders, 40219 Düsseldorf
 Georg Merkator, 65366 Geisenheim
 Gertrud Amend, 97072 Würzburg
 Thomas Plöger, 19322 Wittenberge

Herzlichen Glückwunsch!

ORCHESTERWERKE



Ideal gelungen.

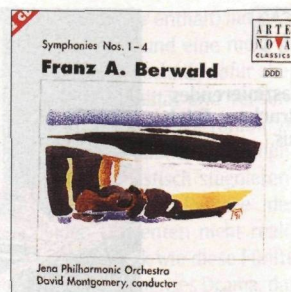


Beethoven, Die Geschöpfe des Prometheus op. 43 (Gesamtaufnahme); Orchestra of the Age of Enlightenment, Frans Brüggen;
 Philips CD 446 702-2 (WD: 61'57") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Direkt, vollräumig, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Der sogenannten absoluten Instrumentalmusik Beethovens eminent politischen Gehalt unterzusehen, ist zweifellos ein zeitgeistkonformes Bedürfnis der Nachwelt. Es fragt sich allerdings, ob das Thema der „Prometheus“-Finalmusik, bekanntlich identisch mit dem Finalsatz-Thema der „Eroica“, wirklich den Beweis liefert, daß Beethoven bereits im Zusammenhang mit seinem „Prometheus“ an Napoleon, den ursprünglichen Widmungsträger der „Eroica“, gedacht hat; daß folglich bereits der Titelheld dieser Ballettmusik auf Bonaparte hin konzipiert worden ist. Man müßte nur die „Prometheus“-Deutung des jungen Goethe als zeitidentischen Vergleich heranziehen, um zu sehen, wie vorbildlich sich dieser antike Stoff beispielsweise auch zur Selbststilisierung des genialen Künstlerindividuums eignet („Hast du nicht alles selbst vollendet, Heilig glühend Herz?“). Beethoven und sein Ballettmeister Salvatore Viganò gingen dabei allerdings einen entscheidenden Schritt weiter: Nicht die Erschaffung von Menschen ist das Ziel des Prometheus, sondern – nachdem sie einmal erschaffen sind – deren Emporheben in eine humane Individualität mittels sittlicher Bildung durch Kunst und Wissenschaft. Zufall wird es nämlich nicht sein, daß die weitläufigste und qualitativ wertvollste Musiknummer dieser Ballettpartitur ausgerechnet der ästhetischen Bildung des Menschen durch die Musik gewidmet ist: Mit weitschweifig rankenden Holzbläser-Soli, mit Harfen-Arpeggien und Cello-Kadenzen, die im vorliegenden Konzertschnitt in all ihrer originalinstrumentalen Farbenpracht zur Geltung kommen. Überhaupt zeichnet sich Frans Brüggen's Zugriff auf diese in ihren Proportionen nicht unbedingt schlüssige Partitur durch ein eminentes Maß an theatralischer, ja gesamtszenischer Phantasie aus, wo Situationen und Befindlichkeiten, Handlungsabläufe und emotionale Entwicklungen gleichsam mit musikalischen Mitteln ins Bild gerückt werden.

Werner Pfister

Unabsichtlich entrevolutioniert.



Berwald, Sinfonien Nr. 1-4; Jenaer Philharmonie, David Montgomery;
 Arte Nova/BMG 2 CD 74321 37862-2 (WD: 129'15") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Natürlich, nicht immer transparent.
Fertigung: Nicht nur am Begleittext gespart.

Zum 200. Geburtstag darf auch Franz Berwald mal eine Plattenschwemme erleben. Nach Kamu und Goodman ist Montgomery in diesem Jahr bereits der dritte, der die Sinfonien im Paket abliefern, und auf ihn folgt Sixten Ehrling bei BIS. Montgomery entrevolutioniert Berwalds Sinfonik, wahrscheinlich unabsichtlich. Wieder muß man sich fragen, wozu Berwald in den Partituren seine Vorstellungen der Dauer der Ausführung betreffend an jedem Satze beschreiben hat. Bei Montgomery scheint mir die Erklärung entlarvend einfach: In wenigstens einem Fall, der „Symphonie capricieuse“ nämlich, wurde nachweislich nicht aus der neuen Gesamtausgabe gespielt – deutliche Abweichungen im Detail, auch schon mal eine Handvoll andere Noten, sind die Folge. Ob darauf auch ein verschlafener Posaunenkontrapunkt in der Durchführung des Kopfsatzes zurückzuführen ist? Wohl kaum, aber aufgrund des sehr analytischen, viel zu langsamen Tempos wird das „missing piece“ unüberhörbar. Montgomerys Grundtendenz: robuste Nivellierung der Charaktere – die schnellen Sätze langsamer, die langsamen Sätze schneller. Letzteres hat in der „Symphonie naïve“ peinliche Tradition (in der Regel wird wenigstens ein Drittel der Satzdauer eingespart), überrascht jedoch unangenehm in der „Symphonie capricieuse“, wo das gehetzte Andante im bewegten Mittelteil in ein Allegro moderato umschlägt. Das größte Problem ist die rhythmische Unsicherheit, in der „Symphonie singulière“ kippt Triolisches holpernd fast zu duolischer Artikulation um. Dazu kommen ständige unkontrollierte Temposchwankungen, oft vielleicht Folge von Schnitten, bei denen dann keine gleich schnelle Alternative zur Verfügung stand. Die Tontechnik hat vieles vorbildlich plastisch erfaßt, ist aber oft wegen des unstrukturierten Gesamtklangs nicht in der Lage gewesen, die nötige Transparenz zu besorgen. Das Potential der Jenaer Philharmonie ist viel besser als in diesen schwerfälligen Aufnahmen, denen ich jede andere vorziehe: Roy Goodmans künstliche wie Neeme Järvis kraftmeierische Attitüden. Billigpreiskonkurrent Okku Kamu bleibt trotz unverständlicher Schlampigkeiten vorerst erste Wahl, aber wir hoffen auf Besseres.

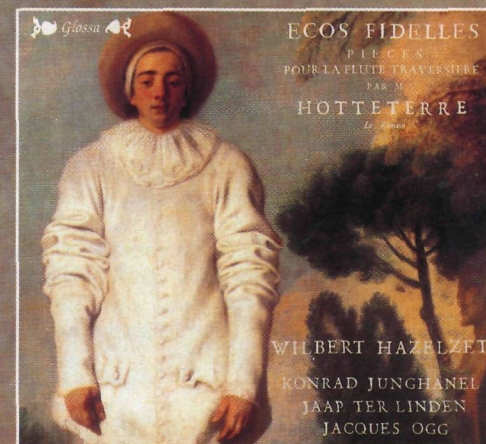
Christoph Schlüren

NOTE 1

für



das spanische Klassik-Label



GCD 920801

Diese Neuheit und eine breite Auswahl aus unserem Programm finden Sie bei den nachstehenden Fachhändlern.

Augsburg: Durner · Aachen: Saturn
 Berlin: City Music/TON-Art · Bielefeld: jpc
 Bonn: Bouvier/Gilde Buchhandlung/Oxford-Bremen: jpc · Frankfurt/M.: Phonohaus am Roßmarkt · Freiburg: Rombach · Georgsmarienhütte: jpc
 Hamburg: Hanseviertel/jpc/Steinway
 Hannover: jpc/Schmorl & v. Seefeld
 Karlsruhe: Schlaile · Köln: Ganyem/
 Gonski/Saturn · Mannheim: Prinz
 Minden: jpc · München: Beck am
 Rathausseck · Münster: Discoteca/jpc
 Oldenburg: jpc · Osnabrück: jpc
 Stuttgart: einKlang/Lerche
 Tübingen: Rimp · Würzburg: Haus der Schallplatte

Hier gibt es auch die CD „Anno Domini MCMXCVI“ zum Sonderpreis von DM 7,95. Ein 65-Minuten-Ohrenschmaus mit Auszügen aus unseren Neuproduktionen des Jahres 1996 und dem farbigen Gesamtkatalog.

Note 1 Musikvertrieb GmbH
 Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
 Telefon 0 62 21/72 03 51 · Fax 72 03 81



*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Stern des Monats, SZV Verlag, Edisonstraße 8, 85716 Unterschleißheim. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Raum für Emotionalität.



von Bose, Symbolum für Orgel solo und großes Orchester, ... in den Wind gesprochen, Labyrinth I für großes Orchester; Christoph Bossert (Orgel), Melanie Walz (Sopran), Markusvocalensemble, Neue Vokalsolisten Stuttgart, Junges Philharmonisches Orchester Stuttgart, Manfred Schreier;

Wergo CD 6523-2 (WD: 78'12") DDD

Aufnahmedatum: 1985, 1989, 1991

Klangbild: Präzise und differenziert, etwas flach und künstlich in der Raumabbildung; Solisten zu weit nach vorne gezogen.

Fertigung: Vorbildlich; ausgezeichnetes und sehr ausführliches dreisprachiges Booklet mit tabellarischem Lebenslauf und Werkverzeichnis Hans-Jürgen von Boses, guter Essay von Theo Hirsbrunner. Leider fehlen die Texte von „...in den Wind gesprochen“.

Hans-Jürgen von Bose war bereits in den Siebzigern zum Bilderstürmer der Moderne avanciert, weil er sich dem hiezulande noch alles beherrschenden Diktat Darmstädter Prägung von der möglichst weitreichenden Objektivierung von Musik nicht beugen und der Emotionalität wieder Raum verschaffen wollte. In der Helmut Lachenmann gewidmeten geistlichen Musik „...in den Wind gesprochen“ (1984/85) schafft von Bose mit Mitteln, die auf romantischen Ausdruckswelten fußen, eine musikalische Welt, die den Hörer gleichsam in sich hineinsaugt. Aus brilliant collagierten Texten aus der Messe, der Bibel, von Giordano Bruno, Sophokles/Hölderlin, Rolf Dieter Brinkmann, Christoph Meckel und Hans Magnus Enzensberger und Klängen höchst unterschiedlicher stilistischer Textur entsteht unter von Boses ordnendem Formungswillen eine in sich geschlossene Kantate über die Ausbeutung der Natur. Da kreist kein belehrend erhobener Zeigefinger; da greift kein Betroffenheits-Pathos Platz. Vielmehr transportieren Texte und Musik eine schicksalhafte Unentrinnbarkeit, die alles Sein auf den Weg in den Untergang zwingt. Auch der am Schluß zart und hoffnungsvoll durchschimmernde Bach-Choral gerät in diesen Strudel der Ausweglosigkeit.

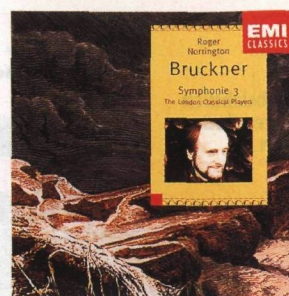
„Symbolum“ braucht keinen Text, um zu sprechen. Auch dieser Musik kann man sich schwer entziehen, hat man sich erst einmal darauf eingelassen. „Labyrinth“ erreicht diese Ausdruckstiefe nicht.

Die Solisten, allen voran die glasklar und kraftvoll singende Melanie Walz, sind allesamt ausgezeichnet. Auch das Junge Philharmonische Orchester Stuttgart musiziert auf hohem Niveau. Für die höheren Weihen fehlt es indes an Präzision und Durchschlagskraft. Am Pult steht mit Manfred Schreier ein kompetenter Dirigent, der aber zu kniefen scheint bei gewalttätigen Eruptionen.

Peter Korfmacher



Faszinierendes Bruckner-Erlebnis.



Bruckner, Sinfonie Nr. 3 d-Moll (Urfassung); London Classical Players, Roger Norrington; EMI CD 5 56167 2 (WD: 57'27") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Präsent, voll, durchsichtig, natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

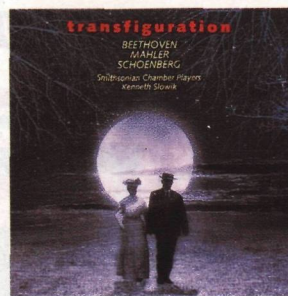
Roger Norrington und seinen London Classical Players ist mit dieser Aufnahme ein ganz großer Wurf gelungen. Das gilt gleichermaßen für das Konzept und die Realisierung. Im Booklet finden sich sehr lesenswerte Anmerkungen des Dirigenten zur Aufführung. „Wir suchen nach einem menschlichen Gesicht Bruckners, nicht ausschließlich nach der gigantischen Abstraktion, die uns manchmal als einziges offeriert wird.“

Berücksichtigt wird die Differenz im Klang heutiger Instrumente zu denen zu Bruckners Zeit. Das betrifft weniger die Streichinstrumente (damals und heute mit Darmsaiten) als die Holz- und Blechbläser. Die im Verhältnis zu Holz und Blech geringe Zahl der Streicher nennt Norrington selbst „ziemlich schockierend“; sein Ensemble spielt in der Wiener Besetzung mit je zwölf ersten und zweiten Geigen, je acht Bratschen und Celli sowie sechs Kontrabässen. Bei der Aufnahme wurde die Aufstellung der Wiener Philharmoniker im Musikvereinssaal nachgestellt, d.h. erste und zweite Geigen, aber auch Hörner und Trompeten sitzen sich gegenüber, Celli und Kontrabässe sind außen platziert. Dadurch kommt oft ein deutlicher und dramatischer Dialog der Stimmen und Instrumente zustande. Norrington entschied sich zudem für die selten gespielte, erst 1946 in Dresden uraufgeführte Urfassung des Werkes, die Eliahu Inbal 1983 zum ersten Mal aufnahm. Sie bietet beispielsweise die Wagner-Zitate viel deutlicher als die spätere, gewohnte Fassung von 1889. Die Classical Players musizieren mit Verve, lebendig, voller Ausdruck, mit intensivem, großem Klang, niemals dünn oder schwach, farbig, sehr differenziert, ihr Spiel klingt frisch und unroutiniert. Die Tempi sind deutlich straffer als gewohnt: das „Mehr langsam, Misterioso“ des Kopfsatzes nimmt Norrington als Allegro moderato, das folgende „Adagio, bewegt, quasi Andante“ ist langsam, aber nie schleppend. Der dritte Satz ist tänzerisch und im Trio nicht langsamer, das Finale ist heftig. Norringtons Interpretation ist eine ausgesprochene Bereicherung und weitaus interessanter und diskussionswürdiger als die x-te (überflüssige) Neuaufnahme in gewohnter Manier.

Helge Grünwald



Transfiguriert, aber nicht verklärt.



Mahler, Adagietto aus der Sinfonie Nr. 5, Beethoven/Mahler, Quartetto serioso f-Moll op. 95, Schönberg, Verklärte Nacht (mit Kommentar) u.a.; Smithsonian Chamber Players, Kenneth Slowik;

deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 77374 2 (WD: 72'46") DDD/ADD

Aufnahmedatum: 1995, 1926, 1938, 1936

Klangbild: Direkt und präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

In der Wahl ihrer Zusammenstellung bedeutet diese CD allemal ein Novum. Wo sonst auf einer Klassikscheibe, Werbe-Sampler ausgenommen, lösen sich Neuinspielungen (knapp 60 Minuten), historische Aufnahmen (knapp 3 Minuten) und Text (über 10 Minuten) ab! Die hier gewählte Abfolge ließe sich nicht einmal für eine Rundfunksendung verwenden. Zusammengehalten wird die Publikation durch einen Beiheftartikel ohne Autorenangabe (möglicherweise zeichnet hierfür Dr. Jens Markowsky verantwortlich), der bei den drei Neuinspielungen die Gemeinsamkeit in der Veränderung „gegenüber ihrer originalen Gestalt“ sieht, schließlich trägt die CD den Titel „Transfiguration“. Im ersten Fall, der eigenwilligen Orchestrierung von Beethovens „Quartetto serioso“ durch Gustav Mahler aus dem Jahre 1898, bedeutet die Einspielung einen Repertoiregewinn. Als Besonderheit verwenden die Smithsonian Chamber Players Darm- statt Metallsaiten. Deshalb gleich von „historischen Instrumenten des frühen 20. Jahrhunderts“ zu sprechen, ist etwas übertrieben. Gleichwohl erscheint der Streicherklang ungewöhnlich weich, insbesondere im losgelösten Adagietto aus Mahlers Fünfter. Während hier das transfigurative Moment einzig in der Vereinzelung liegen könnte, beruft sich die Einspielung von Kenneth Slowik auf Willem Mengelberg und dessen Arbeitspartitur, in der ein Gedicht die Anfangsmelodie textet, als eine Liebeserklärung an Alma. Um Portamenti und Rubati à la Mengelberg bemüht sich auch die Aufführungspraxis der 27 Smithsonian Chamber Players (Streicher mit Harfe), mit hörbar zwischen den Noten gleitenden Schleifern. Bruno Walters zum Vergleich angespielte Aufnahme mit den Wiener Philharmonikern läßt sich nicht zum Buhmann abstempeln, beweist sie doch eher die enorme Bandbreite in der Interpretation von Meisterwerken. Am überzeugendsten gelingt Kenneth Slowik mit den Smithsonian Chamber Players die Interpretation von Arnold Schönbergs „Verklärte Nacht“ in der Version von 1917. In dieser Transfiguration des Komponisten – die für Streichorchester mit hinzugefügter Kontrabaßstimme erweiterte Sextettfassung – legt Kenneth Slowik die drahtig-nervige Transformation des erotischen Dehmel-Gedichts frei. Schönbergs eigenen Kommentar zu einer Einspielung des Hollywood String Quartet aus dem Jahre 1950 liest sein Sekretär, der heute siebzigjährige Komponist Richard Hoffmann. Peter P. Pacht



Entropiestudien aus tönenden Galaxien.



Silvestrov, Widmung für Violine und Orchester, Post scriptum für Violine und Klavier; Gidon Kremer (Violine), Vadim Sacharow (Klavier), Münchner Philharmoniker, Roman Kofman;

Teldec/East West Records CD 4509-99206-2 (WD: 56'40") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Ausgewogen, transparent.

Fertigung: Informativer Begleittext mit kryptischem Bekenntnis Gidon Kremers.

Silvestrov, Sinfonie Nr. 2, Meditation (Sinfonie für Violoncello und Kammerorchester), Serenade für Streichorchester; Oleg Hudiakov (Flöte), Iwan Sokolow (Klavier), Michail Dunajew, Konstantin Smirnow (Schlagzeug), Alexander Rudin (Violoncello), Musica Viva Kammerorchester, Alexander Rudin, Nikolai Alexejew; Olympia/Pool CD 477 (WD: 58'24") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Etwas spröde und flach.

Fertigung: Informativer Booklettext.

Silvestrov, Sinfonie Nr. 5, Postludium für Klavier und Orchester; Alexej Ljubimow (Klavier), Deutsches Sinfonie-Orchester Berlin, David Robertson;

Sony Classical CD 66 825 (WD: 65'08") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Rund, durchhörbar.

Fertigung: Informativer Booklettext.

Vergleichseinspielung: Volmer/Estnisches Staatliches Sinfonieorchester (col legno CD 31843).

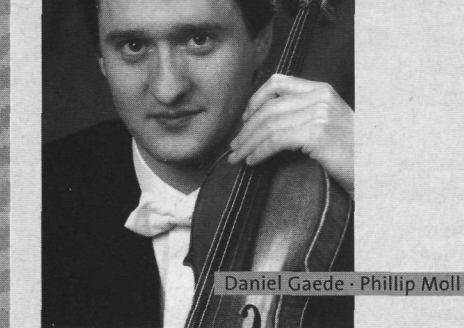
Space-music? Nicht gerade ein Lockwort für anspruchsvolle Klassikhörer. Anders bei dem 1937 in Kiew geborenen Valentín Silvestrov, dessen Musik von vergleichbar limitiertem und zugleich unverwechselbarem Extremismus ist wie diejenige eines Pärt, Sumera oder Kancheli. Silvestrov schafft in seinen endlos ausatmenden Abgesängen auf die ikonenhafte Schönheit vergangener Zeiten im Gewande aktueller Klanglichkeit die Illusion der Aufhebung tonaler Gravitation als formprägenden Aspekt. Die Schwerkraft wirkt spürbar nur innerhalb gegeneinander abgeschirmter Tonfelder, autarker Einheiten gemeinsamer Sprachlichkeit, Hängebrücken durch melodische Floskeln vernetzt. Auf solchem Empfindungsprinzip nontonaler Tonalitäten ist Silvestrov in der Lage, gigantische Formen, Entropiestudien aus tönenden Galaxien zu entwerfen – man denke an „Metamusik“, „Widmung“ oder die fünfte Sinfonie. Bisher gab es nur wenig von Silvestrov auf CD, nun liegt die fünfte Sinfonie gleich zweimal vor: Der Moskauer Live-Mitschnitt der Esten (Teil einer 5-CD-Dokumentation des Festival Alternativa von 1989, der eine weitere Silvestrov-CD mit dem Liederzyklus

„Stufen“ und der „Elegie“ für Klavier enthält) hat zwar Konzert-übliche kleinere Pannen und eine nicht so raffiniert ausgetüfelte Aufnahmetechnik, dafür aber auch einen höheren Grad an Vitalität und Verbundenheit mit dem resignativ-gelassenen Tonfall zu verzeichnen als die Berliner Aufnahme. Die komplizierten Rubato-Vorgaben im naivistisch stagnierenden Andantino (probenintensivste Passage des Werks) werden von beiden Dirigenten nicht realisiert. Selbst so ein gewaltiges Werk wie diese Fünfte wirkt wie ein Abgesang auf ein immenses Drama, das freilich der Stille vor dem Stück überlassen wurde. Silvestrov baut keine Steigerungen auf, sondern gibt immer nur die durch starke Anstöße aufgeworfene Energie in echoartigen Folgeimpulsen aus. Folglich sind es wiederkehrende Formabschnitte, die einen Zuwachs der Kräfte bedeuten können, nicht jedoch die wiederkehrenden melodischen Gebilde, die immerzu statt zu Verdichtung zu Auflösung tendieren. Die meiste formale Spannkraft besitzt das jüngst eingespielte Werk, die konzertante Sinfonie „Widmung“, von Gidon Kremer und den Münchner Philharmonikern unter Roman Kofman grandios aufgeführt. Dieser Live-Zuschnitt aus drei Münchner Konzerten ist zugleich der erste kommerzielle Tonträger des Orchesters seit der Zeit vor Amtsantritt Celibidaches, allerdings auf einem viel höheren Niveau als damalige Aufnahmen. Von formaler Stringenz zu sprechen, wäre wohl auch in der „Widmung“ übertrieben, aber bei so herrlichem Spiel genießt man doch uneingeschränkt die scheinbar endlosen Klangstadien, die Poesie des schubertschen Melos, das wie aus einer fremden Welt hereindringt. Dieses plötzliche Auftauchen konservierter klanglicher Unschuld vergangener Zeiten im gegenwärtigen Kontext prägt Silvestrovs Kompositionen seit seinem stilistischen Wechsel nach 1970. Einen Überblick in Riesenschritten über die Phasen seines Schaffens gewährt die vorzügliche Kompilation der Streichquartette mit dem Lysenko-Quartett (Etcetera CD 1151). Eine gedrängte Sicht über kammerorchestralsche Werke von 1965-1978 vermitteln Aufnahmen des Moskauer Musica Viva-Ensembles. Die zwölfminütige zweite Sinfonie von 1965 ist noch ganz Dokument rhythmisch frei kalkulierter Avantgarde, doch ist auch hier eine starke Tendenz zu tonal ausgehörten Binnengebilden vernehmlich: Vorbote der Toninseln der späteren Werke. Auch die konzertante Sinfonie „Meditation“ von 1972 verfügt noch über viel modernistisches Klangarsenal, freilich durchzogen von spinnwebhaften tonalen Assoziationsfäden. Der Solopart ist weit weniger solistisch als in der horrend schweren „Widmung“, und am Ende trägt das Cembalo den nie versiegenden Zauber klassisch kadenzierender Melodik in die scheinbar fremde Umgebung hinein – archaische Stillfusion statt Collage strebt Silvestrov an. Und die ist noch weiter in der Streicherserenade vollzogen, einem seiner überzeugendsten Werke (das aber, wie alle drei Werke, feinsinnigere Gestaltung erfahren kann). Plötzlich ist eine Melodie da, die in ihrer Allgültigkeit jedem bekannt erscheinen mag und immer wiederkehrt, aber schließlich doch zur Floskelhaftigkeit des einst so Schönen in einer endzeitlich eingestellten Umgebung gefiert. Das „Postludium“ von 1984 wirkt hier recht klobig, was nicht am vorzüglichen Solisten liegt. Christoph Schlüren

TACET präsentiert



HOMMAGE à Kreisler



Daniel Gaede · Phillip Moll

TACET 52 HOMMAGE À KREISLER Werke von Fritz Kreisler

DANIEL GAEDE, Violine

PHILLIP MOLL, Klavier

Weitere Neuerscheinung:

TACET 55 GAEDE TRIO · Streichtrios von Mozart, Schubert und Roussel

DANIEL GAEDE, Violine

THOMAS SELDITZ, Viola

ANDREAS GREGER, Violoncello

TACET gibt es bei

Aachen:	Radio Ring	Karlsruhe:	Opus E,
Basel:	Zihlmann	Kassel:	Schlaile
Berlin:	Riedel Musik.,	Kiel:	Heini Weber
	TonArt		Ruth König,
Bern:	Da Capo	Köln:	Dänische Str. 7
Bielefeld:	JPC		Buchh. Gonski,
Bonn:	Gilde Buchh.,	Minden:	Saturn
	Oxford CD Classic		JPC
Bremen:	JPC	Mannheim:	Prinz Medienh.
Darmstadt:	City Classic	München:	Kaufhaus Beck
Dortmund:	Musikh. Schlüter	Münster:	Discoteca
Duisburg:	Die Schallplatte	Nürnberg:	LaserSound
Düsseldorf:	Saturn	Offenburg:	Musiland
Essen:	Rüttenscheider	Oldenburg:	JPC
	Musikhaus	Osnabrück:	JPC
Frankfurt:	Phonohaus	Reutlingen:	Benzt
Freiburg:	Rombach	Regensburg:	Bücher Postet
Göttingen:	JPC	Saarbrücken:	Saraphon
Hamburg:	Classic Pavillon,	Stuttgart:	einKlang
	Steinway	Tübingen:	Rimpo 2 Kl.
	& Sons	Wiesbaden:	Knies
Hannover:	Schmorl &		Vaternahm
	v. Seefeld	Wuppertal:	Bodo Bochnig
Heidelberg:	Hochstein	Zürich:	Kaufmann

im Versandhandel bei JPC, Lübecker Str. 9, 49124 Georgsmarienhütte

Vertrieb Schweiz:
Bärenreiter, Basel
Tel.: (061) 302 58 99
Vertrieb Österreich:
Domino, 07724 / 21 58

AUFNAHMEN,
die sich nicht einordnen lassen



EMPIRE BRASS

ON TOUR DEZEMBER 1996

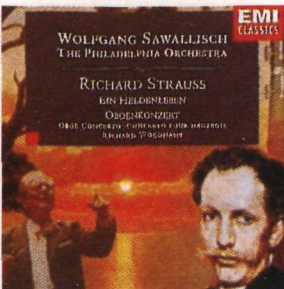
- | | |
|--------|---------------------------|
| 01.12. | Darmstadt |
| 03.12. | Landau |
| 04.12. | Augsburg |
| 05.12. | Weissenburg |
| 06.12. | Filderstadt |
| 08.12. | Rastatt |
| 10.12. | Itzehoe |
| 11.12. | Köln |
| 12.12. | Düsseldorf |
| 13.12. | Gelsenkirchen |
| 14.12. | Hamburg |
| 15.12. | Essen |
| 17.12. | Karlsruhe |
| 18.12. | Freiburg/Brsg. |
| 20.12. | Bremerhaven |
| 21.12. | Husum |
| 22.12. | Flensburg |
| 25.12. | Kiel |
| 26.12. | Fulda |
| 27.12. | Zweibrücken (oder 28.12.) |
| 29.12. | Lingen |
| 30.12. | Dortmund |



Empire Brass Quintet
Meisterhaft interpretierte
Musik aus dem
16. und 17. Jahrhundert



Sehr gelungen,
exemplarisch.



Strauss, Ein Heldenleben op. 40, Oboenkonzert D-Dur; Richard Woodhams (Oboe), Philadelphia Orchestra, Wolfgang Sawallisch;
EMI CD 5 56149 2 (WD: 68'28") DDD
Aufnahmmedatum: 1995, 1994
Klangbild: Voll, präsent, durchsichtig, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

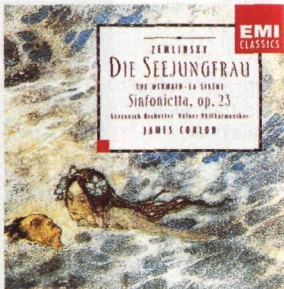
Das Philadelphia Orchestra präsentiert sich unter seinem Chefdirigenten in bestem Licht. Wolfgang Sawallisch legt eine Interpretation vor, die außerordentlich zu nennen ist, ja Referenzcharakter hat. Da wird überaus klar, farbig und durchsichtig musiziert, kräftig und zurückhaltend, intim und opulent. Die Polyphonie und Vielschichtigkeit der Partitur ist in jedem Moment hörbar, kein Detail geht unter. Sawallisch nimmt es genau mit der Dynamik und den Kontrasten, in seiner Deutung geschieht immer sehr viel, und Strauss' Tondichtung, der ja immer ein Zug ins Gewaltige anhaftet, klingt nie pompös oder monumental.

„Des Helden Walstatt“ wird effektiv und kräftig, doch nicht lärmend in Szene gesetzt und ist schon gar nicht – wie seinerzeit kritisiert wurde – „ungeistiger Kriegslärm“ oder „offenkundiger Martialismus“. Im zweiten Teil hört man überaus präsent die charakteristischen Bläusersoli – die „quengelnden Oboen, keifenden Klarinetten, grunzenden Fagotte und schrillen Flöten“ (Ernst Krause). Intensiv, suggestiv, werdend sind die Gesten und Figuren der Solovioline (der Solist bleibt ungenannt) für „Des Helden Gefährtin“, die Liebesszene blüht großartig auf. Sawallisch wählte den Schluß der Erstfassung (zu dem sich der Booklet-Autor indes ausschweigt). Strauss hatte ursprünglich an ein ruhiges Ende gedacht, bei dem die Musik gleichsam in die Stille geht – eine weitaus überzeugendere Lösung als der bekannte effektvolle Fanfarenabschluß: Nach aufrauschenden Streichergeräuschen und kräftigem Blech klingt das Werk mit weichen Soli innig-friedlich aus.

Richard Woodhams spielt das 1945 für seinen Vorgänger in Philadelphia, John de Lancie, komponierte Oboenkonzert mit großer Einfühlung und Brillanz, dabei uneitel, ganz im Sinne des Komponisten, als eine späte Huldigung an die Wiener Klassik, vor allem Mozart. Seine Kollegen begleiten ihn sensibel und subtil. Auch hier geht kein Ton und keine Nuance unter.
Helge Grünewald



„Weit hinaus im
Meer ist das
Wasser so
blau...“



Zemlinsky, Die Seejungfrau, Sinfonietta; Gürzenich Orchester Köln; Philharmoniker, James Conlon;
EMI CD 5 55515 2 (WD: 67'07") DDD
Aufnahmmedatum: 1995
Klangbild: Könnte transparenter und brillanter sein.
Fertigung: Einwandfrei; mit zwei getrennten Textbeilagen ausgesprochen großzügig.

Da reibt man sich die Augen, zweifelt an ihrer (und seiner) Wahrnehmungsfähigkeit. Dieser CD liegt neben dem üblichen Booklet mit Werkkommentar und Künstlerbiographie (dreisprachig, bebildert) ein Abdruck der literarischen Vorlage bei, auf die sich das Hauptwerk des Programms bezieht. Alexander von Zemlinskys sinfonische Dichtung „Die Seejungfrau“ reflektiert Hans Christian Andersen Märchen „Die kleine Seejungfrau“. Es wird von EMI also gleichsam an den Leser im Hörer appelliert, sich das zum Musikverständnis nötige Vorwissen anzueignen, nach Belieben etwa auch während des Hörens der Musik die imaginierte Handlung im Märchen lesend nachzuvollziehen. Sogleich möchte man unter den Aufnahmeprojekten der sich durch solche Initiative auszeichnenden Schallplattenfirmen alle möglichen sinfonischen Dichtungen von Franz Liszt bis Richard Strauss wissen, in der Hoffnung, die Gratis-Lieferung von Quellenmaterialien werde fortan zur Selbstverständlichkeit. Es gibt, wie es scheint, immer noch unbeschränkte Wege, die CD als einen dem Buch ebenbürtigen Kulturträger zu etablieren.

Dem Dirigat des Kölner GMD James Conlon ist das Bestreben anzumerken, die Musik Zemlinskys wiederentdecken (lassen) zu wollen: Da werden gerade der introvertiert träumerischen Seite des tönenden Geschehens Farbstudien gewidmet, die dem eigenständigen Aspekt dieses postromantischen Idioms auf die Spur kommen. Mit Strauss oder Mahler, dem frühen Schönberg oder dem frühen Debussy ist der typische Zemlinsky-Orchesterklang bereits in der 1903 fertiggestellten „Seejungfrau“ nicht zu verwechseln. Der 1934 als letztes Werk sinfonischen Zugschnitts verfaßten „Sinfonietta“ gebührt aufgrund einer herben Grundstimmung eigener Couleur der Stellenwert eines Gegenbildes zu Leoš Janáček's strahlender Namensvetterin.
Volkmars Fischer

KONZERTE



Fortsetzung
einer spektakulären
Gesamteinspielung.



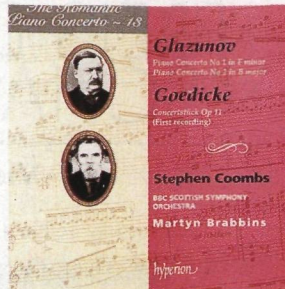
C. Ph. E. Bach, Sämtliche Cembalokonzerte (Vol. 3): Cembalokonzerte g-Moll H. 409 (Wq. 6), A-Dur H. 411 (Wq. 8) und D-Dur H. 421 (Wq. 18); Miklós Spányi (Cembalo), Concerto Armonico, Péter Szűts, Miklós Spányi;
BIS/Disco-Center CD 767 (WD: 68'00") DDD
Aufnahmmedatum: 1995
Klangbild: Sehr räumlich und präsent, aber doch natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Hambitzer/Concerto Köln (Capriccio 10 283).

Die Gesamteinspielung der Cembalokonzerte C.Ph.E. Bachs schreitet mit dieser dritten Folge weiter fort. Nach dem beeindruckenden Beginn der Serie (BIS 707, vgl. FF 2/96 S. 49) bestätigt die dritte CD der Reihe, daß sich hier ein diskographisches und interpretatorisches Unternehmen anbahnt, das eigentlich schon längst fällig war. Von den sechzig Solo- und vier Doppelkonzerten des „Berliner Bach“, die Alfred Wotquenne in seinem Verzeichnis erfaßte, nennt der Bielefelder nämlich gerade einmal ein Dutzend. Selbst wenn man bedenkt, daß auch schon zu Lebzeiten des Bach-Sohns seine Musik eine eigene Sprache redete – der reisende englische Musikenthusiast Charles Burney hatte mit ihr seine Schwierigkeiten und hielt diesen Musizierstil für gewöhnungsbedürftig –, so zeigen schon und gerade die drei ersten Folgen der Konzertaufnahmen, welche klingenden Überraschungen dieser weitgehend von seinem musikalischen Umfeld abgehobene eigene Musizierstil eines Komponisten erwarten läßt, den Zeitgenossen als eines der seltenen „Originalgenies“ betrachteten.

Zwei Merkmale bestimmen entscheidend den starken Eindruck dieser Interpretationen: die glückliche Wahl des Soloinstruments und die akribisch genaue Durcharbeitung der Partituren (darüber berichtet der profunde dreisprachige Begleittext mit Werkbeschreibungen und einem Beitrag des Solisten sehr ausführlich), bei denen oft aus mehreren Fassungen auszuwählen war. Daraus entsteht eine von großer Eindringlichkeit bestimmte Expressivität einer Musik, die nicht melodienselig brilliert, die keiner heiter-charmanten Gestik huldigt, sondern eher erdenschwer, oft fast schwermütig ernst daherkommt und doch immer wieder von abrupten Stimmungsschwüngen und vehementen Kontrasten unterbrochen wird. Das auf alten Instrumenten in historischer Manier musizierende Ensemble unterwirft sich einfühlsam diesem Grundmuster einer spannungsvoll dahinfließenden Expressivität. Daß dies auch dort geschieht, wo die musikalische Faktur einmal Lichtblitze erlaubt hätte, ist ein leichter Fleck im Glanz dieser nervigen Interpretationen.
Diether Steppuhn



Machtwerke für
Glasunow und
d'Albert.



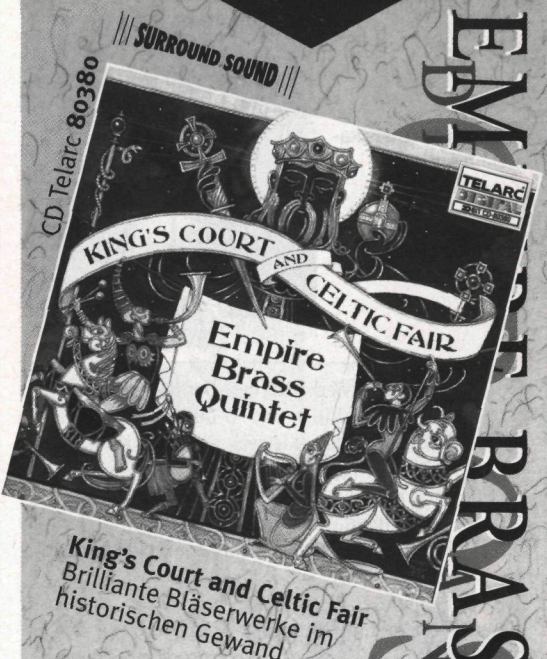
Glasunow, Klavierkonzerte Nr. 1 f-Moll op. 92 und Nr. 2 H-Dur op. 100, Goedicke, Konzertstück D-Dur op. 11; Stephen Coombs (Klavier), BBC Scottish Symphony Orchestra, Martyn Brabbins;
Hyperion/Koch CD 66877 (WD: 65'37") DDD
Aufnahmmedatum: 1996
Klangbild: Voll, räumlich, saftig.
Fertigung: Einwandfrei.

d'Albert, Klavierkonzert Nr. 2 E-Dur op. 12, Konzert für Violoncello und Orchester C-Dur op. 20; Siegfried Stöckigt (Klavier), Jörn Jakob Timm (Violoncello), Berliner Sinfonie-Orchester, Günther Herbig, Claus Peter Flor;
Berlin Classics CD 0091792 (WD: 41'54") ADD
Aufnahmmedatum: 1982, 1986
Klangbild: Offen, transparent, gute Balance.
Fertigung: Einwandfrei.

Die momentane Begeisterung einiger Interpreten für die Klavierwerke von Glasunow muß bei allem Respekt vor der musikmoralischen Größe des Komponisten (und Menschenfreundes!) doch ein wenig überraschen. Ist es vielleicht die Suche nach diskographischen Marktlücken? Oder ist es ein unerforschliches Walten des musikalischen und kommerziellen Weltgeistes, das gleich mehrere Pianisten auf denselben Geschmack bringt.

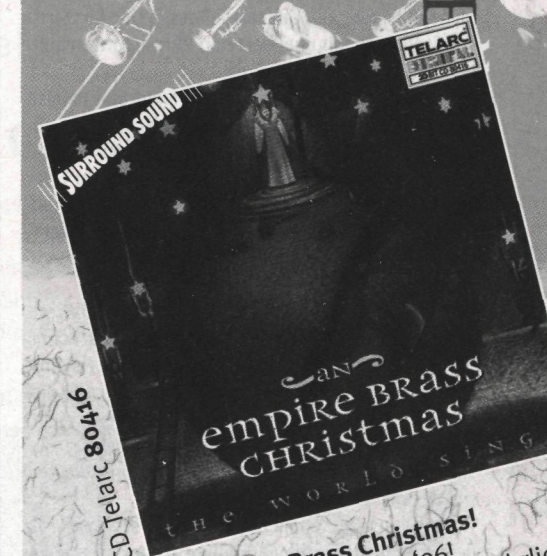
Erst kürzlich war es der Schweizer Karl-Andreas Kolly, der sich mit den beiden Glasunow-Konzerten auf Pan classics exponiert hatte. Und auf einer Finlandia-CD gibt sich Arto Satukangas alle Mühe, der b-Moll-Sonate und einigen Miniaturen Leben einzuhauen. Nur so geht es nämlich in dieser Sparte der etwas lauen, lärmenden und sentimental Reichlich-Spätromantik: es muß Leben hinein in ehrgeizige, aber eben nur begrenzt inspirierte Partituren! Stephen Coombs und die Schotten von der sinfonischen BBC sind dazu die geeigneten Leute. Ihnen sind unter der Leitung von Martyn Brabbins Modellaufnahmen der Konzerte op. 92 und op. 100 gelungen, denn hier wirkt selbst klangerhetorische Füllmasse wie unverzichtbare Substanz im wogenden und stampfenden Auf und Ab von Themen und deren zuweilen umständlicher Verarbeitung. Hübsch auch die Idee, Alexander Goedicke's Konzertstück op. 11 (als Erstpräsentation) anzufügen: das schlichte, kalorienarme Unterhaltungssopas eines Autors, den man allenfalls als Trompetenkomponisten kennt.

Als Raritäten müssen auch die Aufnahmen der d'Albert-Konzerte gezählt werden, obwohl die nervöse Ponti-Version (Vox) des Klavierkonzerts schon für einen gewissen Bekanntheitsgrad des Stückes gesorgt und auch Piers Lane auf Hyperion damit gepunktet hat. Stöckigt – oft als romantischer Halbwegsäusler verkannt – gibt hier sein Bestes. Noch dichter dünkt mir die Darstellung und das Material des Cellokonzerts mit Jörn Jakob Timm.
Peter Cossé



ON TOUR JANUAR 1997

- | | |
|--------|----------------|
| 01.01. | Recklinghausen |
| 03.01. | Zwickau |
| 04.01. | Jena |
| 05.01. | Halle |
| 06.01. | Magdeburg |
| 07.01. | Oldenburg |
| 08.01. | Frankfurt/Oder |
| 09.01. | Chemnitz |
| 10.01. | Dresden |



An Empire Brass Christmas!
Zur Deutschland Tour '96!
Das aktuelle Album für ein wahrlich
zelebratives Weihnachtsfest.
Laurie Monahan sorgt für
gesangliche Glanzlichter.